

eines sehr sorgfältigen Statistikers nicht mehr bewährt. Es giebt in dem Verzeichnisse, welches Leonhardi von 1617 bis 1798 mittheilt, nur äußerst wenig Jahre, wo ein Ueberschuß von Gebornen ist. In vielen solchen Jahren ist er denn öfters nur unbedeutend. Leonhardi hat allerdings eine Periode von dreizehn Jahren (1649—1663), wo immer mehr geboren wurden, allein das ganze Plus betrug nur 463*). Dagegen fanden sich, besonders im dreißigjährigen und siebenjährigen Kriege, Jahre, wo die Sterblichkeit an hundert und mehr Procent die Zahl der Gebornen überstieg. Allein seit der letzten Kriegsepisode, welche mit dem Jahre 1814 zu Ende ging, scheint sich jenes Verhältniß der Gestorbenen zu den Gebornen ganz verändern zu wollen. Sieben Jahre hinter einander sind ununterbrochen mehr geboren worden, als gestorben, und

*) Wie das Verhältniß der Verstorbenen zu den Gebornen war, geht daraus hervor:

Vom 31. Oktober 1717 bis 17. Nov. 1817 wurden geboren 96,890.

Es starben aber 130,100.

Mithin starben in diesen hundert Jahren 33,210 mehr, als geboren wurden, also im Durchschnitt alljährlich 332 $\frac{1}{2}$.

Getraut wurden in diesen hundert Jahren 28,433 Paare, also im Durchschnitt jedes Jahr 284 $\frac{2}{3}$ Paare.

Uebrigens hat sich die Zahl der Trauungen in den neuern Zeiten, besonders seit 1815, eher vermehrt als vermindert, und trotz jener größern Sterblichkeit in früherer Zeit, nahm Leipzigs Bevölkerung immer zu, denn 1802 z. B. waren 33,000, 1779 aber nur 27,000 Einwohner. Die Ursache davon war die stete Einwanderung.

oft fand eine sehr bedeutende Uebersahl der ersten Statt.

So wurden

im J.	1815	1555	geb. u.	es starb.	1251,
:	1816	1378	:	:	1198,
:	1817	1242	:	:	1100,
:	1818	1251	:	:	1208,
:	1819	1255	:	:	1170,
:	1820	1312	:	:	1183,
:	1821	1306	:	:	1079,
:	1822	1322	:	:	1010.

Nimmt man nun noch dazu, daß in einigen der gegebenen Jahre eine bedeutende Zehrung alle Kräfte in Anspruch nahm: so wird diese Erscheinung auf der einen Seite um so auffallender, auf der andern Seite aber auch erklärlich, wenn man folgende Verhältnisse in's Auge faßt.

Zuerst ist der Sinn für Reinlichkeit auch in den niedern Ständen in Leipzig vorherrschend; und wie sehr diese zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt, weiß jeder Arzt am besten zu beurtheilen. Dann ist der arme Kranke entweder im Spitale oder durch dazu bestellte wackere Armenärzte schnell und gut behandelt. Die letztern waren sonst nicht angestellt und das erstere minder vollkommen. Die Blattern herrschen jetzt gar nicht mehr, am wenigsten hat sich eine Spur von Epidemie gezeigt. Auf die Pflege der unehelichen Kinder, die sich im Durchschnitt zu den ehelich gebornen wie 1—4 verhalten*), wird jetzt mehr Rücksicht genommen, und ist auch ihr Schicksal leider noch immer nicht so gesichert, wie es wohl zu wünschen wäre; so werden die sogenannten Ziehmütter, die sich

*) Leipziger Tagebl. 1820. S. 31.

mit
faste
Nir
dem
chen
hin
dürf
erkl
lich
niff
nen
her
hab
den
der
sich
ter
—
E
St
vo
—
G
J
t
—
a
r
—